

Auf dem Weg in eine Zertifizierungsgesellschaft?

- Eine Typologie der Zertifizierungssysteme in der Lebensmittelwirtschaft -

GABRIELE JAHN, GÖTTINGEN
 MARTINA PEUPERT, GÖTTINGEN
 ACHIM SPILLER, GÖTTINGEN

Abstract

Certification and quality audits are spreading in the food sector. Customers demand harmonisation and international standards. By designing a typology of existing certification concepts the analysis reveals some market trends and strategies in the field of quality assurance.

1 Einleitung

Gegenüber dem innengerichteten Qualitätsmanagement rücken prozessorientierte Qualitätsaudits immer weiter in den Vordergrund. Im Zuge von Just-in-Time-Produktion, Global-Sourcing und E-Procurement nehmen die Möglichkeiten einer sinnvollen Wareneingangskontrolle ab. Damit gewinnen die externe Kommunikation der erreichten Qualitätsstandards und die Einführung einer neutralen Kontrollinstanz an Relevanz. Diesem Sachverhalt liegt aus theoretischer Perspektive der hohe Anteil an Vertrauenseigenschaften zugrunde (BODENSTEIN/SPILLER 1998). Nach Aussagen einiger Lebensmittelhersteller kommt es mittlerweile durchaus vor, dass ein Betrieb mehr als 50 verschiedene Kundenauditorien durchläuft! Nicht zuletzt protegiert die Europäische Union durch die VO (EG) Nr. 178/2002 die Rückverfolgbarkeit von Lebensmitteln und löst damit tiefgreifende Änderungen in der organisatorischen Struktur der Qualitätssicherung aus.

Vor diesem Hintergrund ist eine „Zertifizierungswelle“ in der Lebensmittelwirtschaft zu beobachten. Die Zertifizierung stellt ein Instrument dar, um durch eine anerkannte neutrale Kontrolle innerhalb der Wertschöpfungskette Qualität zu signalisieren (MEUWISSEN/VELTHUIS/HOGEVEEN 2002). Die wissenschaftliche Durchdringung dieses Gebietes ist noch wenig voran geschritten. Der Beitrag typologisiert daher die bestehenden Ansätze und zeigt Entwicklungslinien auf.

2 Zertifizierungskonzepte im Überblick

Zentrales Kriterium zur Einordnung von Zertifizierungskonzepten ist die Trägerschaft über die Systemregeln. Zertifizierungsansätze können von unterschiedlichsten Institutionen entwickelt und getragen werden (vgl. Abbildung 1). Grundsätzlich können sie hoheitlich oder unternehmerisch initiiert werden (SCHRAMM/SPILLER 2003):

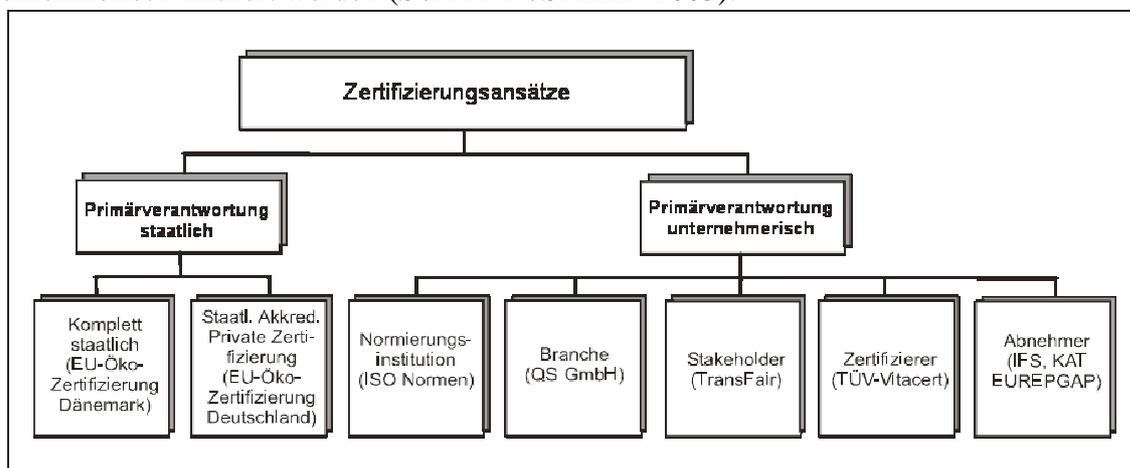


Abbildung 1: Typologie der Zertifizierungskonzeptionen

Staatliche Zertifizierung bzw. Akkreditierung: Der Staat kodifiziert übergreifende Zertifizierungsstandards, wenn dies aus verbraucherpolitischen Gründen notwendig erscheint. Der Einsatzbereich liegt daher vorrangig bei Qualitätsmerkmalen mit hoher Informationsasymmetrie (Prozessqualität, Herkunftsangabe, Zutaten usw.). Musterbeispiel für einen staatlichen Zertifizierungsansatz ist die EU-Öko-Zertifizierung nach VO (EWG) Nr. 2092/91. In Deutschland wird das Kontrollverfahren - wie auch in der Mehrzahl der EU-Mitgliedstaaten - durch privatwirtschaftliche Zertifizierer durchgeführt. Die zzt. 22 privaten Kontrollstellen werden ihrerseits durch staatliche Behörden auf Länderebene überwacht. Dänemark stellt ein Beispiel für einen vollständig staatlich organisierten Zertifizierungsprozess dar. Inspektoren des „Plantedirektoratet“ kontrollieren die Betriebe (FIBL 2003).

Privatwirtschaftlich organisierte Zertifizierungssysteme: Die Akteure der Wertschöpfungskette nutzen die Kombination aus neutraler Kontrollinstanz und Akkreditierung in erster Linie zur Absicherung der Standardqualität unter Beibehaltung der Marktflexibilität. Zertifizierungen sind daher ein (Marketing-)Instrument innerhalb der Wertschöpfungskette und spielen für den Endverbraucher nur eine untergeordnete Rolle. Ausnahmen sind möglich, wenn sich Teile einer Branche mit spezifischen ökonomischen Interessen auf ein gemeinsames Zertifizierungskonzept einigen (z. B. Bio-Anbauverbände). Im Folgenden werden die sehr heterogenen privatwirtschaftlichen Zertifizierungsmodelle anhand aktueller Beispiele weiter differenziert.

3 Varianten privatwirtschaftlicher Zertifizierungsnormen

Privatwirtschaftliche Zertifizierungskonzepte können nach verschiedenen Merkmalen typologisiert werden. Sie unterscheiden sich u. a. dahingehend, ob das Zertifikat für das Endverbrauchermarketing herangezogen wird oder auf organisationale Abnehmer gerichtet ist. Weiterhin lassen sich hinsichtlich des Verbreitungsgebietes nationale, europäische und globale Konzepte abgrenzen. In Bezug auf die Prüfungsform finden sich Managementsystem-, Prozess- und Produktaudits sowie Kombinationen daraus. Ein wichtiges Abgrenzungskriterium ist die Reichweite innerhalb der Supply Chain; hier lassen sich stufenbezogene und wertschöpfungskettenübergreifende Ansätze unterscheiden. Schließlich ist es von erheblicher Bedeutung, welche Institution das Zertifizierungssystem entwickelt und kontrolliert. In der Praxis finden sich verschiedene Lösungen, von der branchenübergreifenden Industrienorm bis zu einzelnen Zertifizierern. Die in Abbildung 1 vorgestellte Unterteilung knüpft typenbildend an den zuletzt genannten Punkt an.

Seit mehr als zwei Jahrzehnten haben die traditionellen Normierungsinstitutionen (DIN/EN/ISO) über die Produktstandardisierung hinaus auch die Normierung von Managementmethoden integriert: Die zentrale Normenreihe **ISO 9000ff** kann auf allen Stufen der Wertschöpfungskette umgesetzt werden und ist branchenübergreifend angelegt. Aufgrund des breiten Anwendungsfeldes ist sie ausschließlich als Systemprüfung konzipiert. Dieser Fokus wurde in der aktuellen Überarbeitung ISO 9000ff:2000 noch weiter verstärkt. Vergleichbar dazu regelt ISO 14001 die Zertifizierung von Umweltmanagementsystemen. Durch die Zielsetzung der Normierungsinstitutionen, national abweichende Normen möglichst zu vermeiden, ist dieser Typ der Zertifizierung global orientiert.

Supply-Chain-Zertifizierungsmodelle setzen auf die konsensuale Entwicklung eines Auditmodells für die gesamte Wertschöpfungskette. Entsprechend übernehmen, wie das Beispiel der **QS GmbH** verdeutlicht, paritätisch besetzte Gremien (QS GmbH, Fachbeiräte) die Lenkungenfunktionen. Aufgrund der heterogenen Länderinteressen ist ein solches Modell zumeist nur national realisierbar. Der Prüfungsfokus geht über eine Systemprüfung hinaus und umfasst vielfältige Produkt- und Prozesskontrollen (JAHN/PEUPERT/SPILLER 2003).

Beim Stakeholdermodell sind branchenfremde Anspruchsgruppen bestrebt, eigene Qualitätsstandards am Markt durch Zertifizierungen zu etablieren und abzusichern. Ein Beispiel ist das **TransFair-Siegel**, das von entwicklungspolitischen Institutionen getragen wird. Der Marke-

tingfokus ist hier durch die Konzentration auf Vertrauenseigenschaften deutlich endverbraucherorientiert. Mit dem steigenden Internationalisierungsgrad von NGOs werden solche Konzepte zunehmend globaler, wie sich auch an weiteren Beispielen, etwa dem Forest Stewardship Council (FSC) und dem Marine Stewardship Council (MSC), ablesen lässt. Auch zeigen diese Fälle, dass stakeholdergetriebene Zertifizierungen zumeist branchenspezifisch erfolgen. Die Gestaltung des Managementsystems spielt hier keine Rolle. Im Vordergrund der Audits stehen Herstellungsprozess und Erzeugnisse.

In den meisten Fällen sind die eigentlichen Zertifizierer ausführende Agenten, die auf Basis einer Akkreditierung und/oder Überwachung durch den Systemträger tätig werden. Es gibt jedoch einige Fälle, in denen größere Zertifizierungsunternehmen eigene Standards entwickelt haben. Ein Beispiel ist **VITACERT** - ein Gemeinschaftsunternehmen von TÜV Süddeutschland und Technischer Universität München - mit dem selbst entwickelten Prüfzeichen „Lebensmittel - TÜV geprüft“. Da die Entwicklung solcher Systeme allein von den ökonomischen Interessen des Zertifizierers bestimmt wird, findet man hier sehr unterschiedliche Ausformungen.

Die größte praktische Bedeutung haben abnehmergetriebene Zertifizierungsmodelle. So bezieht sich der gerade verabschiedete **International Food Standard (IFS)** auf alle Fertigungsstufen nach der Landwirtschaft. Er wurde vom deutschen Lebensmitteleinzelhandel zur Auditierung seiner Eigenmarkenproduzenten entwickelt und basiert auf vorhandenen Managementsystemanforderungen, wie sie sich aus ISO 9000 und Codex Alimentarius ableiten lassen, ergänzt um spezifische Produkt- und Prozesskriterien. Ein vergleichbares, aber bereits länger etabliertes System ist der BRC-Standard (British Retail Consortium), der von britischen Einzelhändlern in Folge des „Food Safety Act“ im Jahre 1990 entwickelt wurde (HENSON/NORTHERN 1999). Für die Landwirtschaft gewinnt der unter dem Begriff **EUREPGAP** (Euro Retailer Produce Working Group; Good Agricultural Practice) 1997 als Initiative des Einzelhandels entstandene Zertifizierungsansatz weltweit an Relevanz. Ein Beispiel für ein produktspezifisches Modell ist das **KAT-System** zur Zertifizierung der Produktionsformen von Eiern.

Die abschließende Grafik ordnet die vorgestellten Systemkonzeptionen noch einmal in etwas anderer Weise in Abhängigkeit von Branchenspezifität und Ausdehnung entlang der Wertschöpfungskette (JAHN/SCHRAMM/SPILLER 2003). Als Entwicklungstendenz lassen sich Ansätze zur Ausweitung verschiedener Standards über weitere Teile der Supply Chain (z. B. Öko-Zertifizierung) bzw. auf weitere Produktgruppen der Ernährungswirtschaft (z. B. EUREPGAP und QS) erkennen.

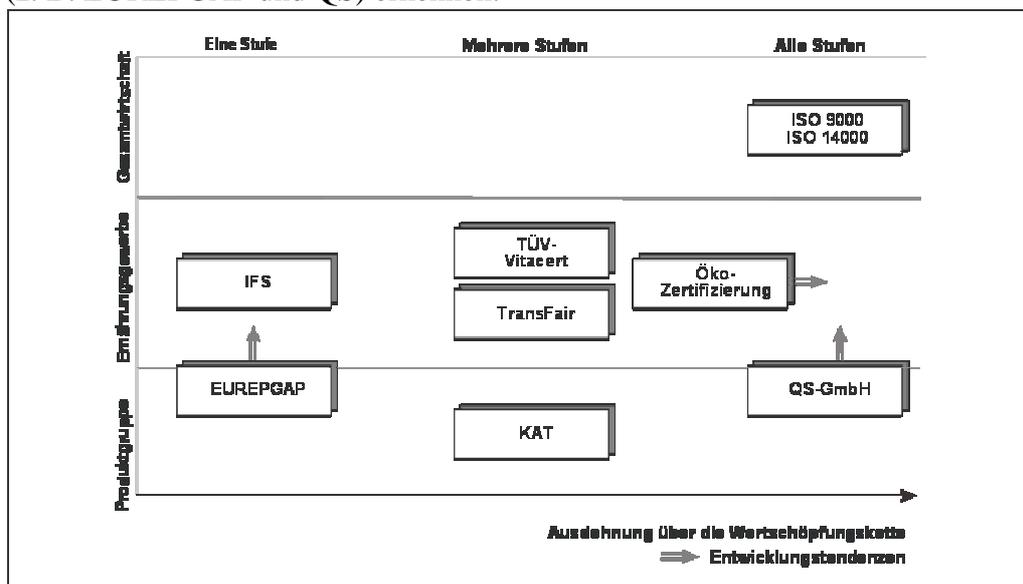


Abbildung 2: Branchenbezug und Supply-Chain-Reichweite von Zertifizierungssystemen

4 Perspektiven der Zertifizierung

Die bisherige Entwicklung der Zertifizierung ist durch den Zielkonflikt zwischen Allgemeingrad auf der einen und branchenspezifischen Anforderungen auf der anderen Seite oder mit anderen Worten durch das Spannungsverhältnis von Transaktionskostenreduktion und Validität des Qualitätssignals charakterisiert (JAHN/SCHRAMM/SPILLER 2003). Mit der ISO 9000 war in der Frühphase der Zertifizierung die Hoffnung verknüpft, durch den Fokus auf Managementsysteme einen einzigen branchenübergreifenden Standard verwenden zu können. Die vielfältigen branchenbezogenen Zertifizierungsansätze der letzten Jahre zeigen, dass zumindest in der Ernährungswirtschaft ein glaubwürdiges Qualitätssignal ohne Produkt- und Prozesskriterien nicht zu erreichen ist. Allerdings stellen die oben genannten Zertifizierungssysteme nur einen Ausschnitt aus den tatsächlich vorhandenen Systemen dar. Oft unterscheiden sich die Standards nur geringfügig. Vor diesem Hintergrund werden erneute Harmonisierungsbestrebungen virulent, wie sie derzeit z. B. von der Global Food Safety Initiative (GFSI), einem Zusammenschluss führender Einzelhändler, getragen werden. Eine weitere offene Frage ist der Wettbewerb zwischen stufenbezogenen und Supply Chain-Modellen. Letztere bieten Vorteile durch die stringente Verknüpfung von Qualitätsinformationen. Stufenbezogene Zertifizierungssysteme werden zumindest entsprechende informationstechnische Schnittstellen herstellen müssen, um ein Supply Chain Management zu ermöglichen, und die Daten in ein Controllingsystem - beispielsweise die Balanced Scorecard - integrieren zu können (SCHULZE ALTHOFF et al. 2003).

5 Literatur

- BODENSTEIN, G.; SPILLER, A. (1998): Marketing. Landsberg/Lech.
- FIBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau (2003): Organic Europe, Country reports. http://www.organic-europe.net/country_reports/, Abruf 06/2003, Frick.
- HENSON, S.; NORTHEN, J. (1999): The Role of Quality Assurance in Food Retailer-Manufacturer Relationships, in: Galizzi, G., Venturini, L. (Eds.): Vertical Relationships and Coordination in the Food System. Heidelberg, S. 347-369.
- JAHN, G; SCHRAMM, M. UND SPILLER, A. (2003): Entwicklungslinien der Zertifizierung - eine institutionenökonomische Analyse. Diskussionsbeitrag des Instituts für Agrarökonomie der Universität Göttingen (in Vorbereitung).
- JAHN, G.; PEUPERT, M. und SPILLER, A. (2003): Einstellungen deutscher Landwirte zum QS-System: Ergebnisse einer ersten Sondierungsstudie. Diskussionsbeitrag 0302 des Instituts für Agrarökonomie der Universität Göttingen.
- MEUWISSEN, M. P. M.; VELTHUIS, A. G. J. und HOGEVEEN, H. (2002): Traceability and Certification in the Supply Chain, in: New Approaches to Food Safety Economics, Workshop, Universität Wageningen, Niederlande.
- SCHRAMM, M. und SPILLER, A. (2003): Farm-Audit und Farm-Advisory-System - ein Beitrag zur Ökonomie von Qualitätssicherungssystemen, in: Berichte über Landwirtschaft, 2/2003, Münster-Hiltrup (im Druck).
- SCHULZE ALTHOFF, G.; ZANDBERGEN, J; SCHMITZ, TH.; PETERSON, B. (2003): Cross Borders: Integrated Quality Assurance Systems in Pig Production Chains along Dutch German Border, in: Pre-Prints, 2nd International European Seminar on Quality Assurance, Risk Management and Environmental Control in Agriculture and Food Supply Networks. Department of Agricultural Economics, University of Bonn.